

Hundeyoukai: Drachenkrieg

Die vierte Staffel

Von Hotepneith

Kapitel 13: Töchter und Söhne

Der Krieg scheint zu Ende. Aber wenn man ein Clan-Chef ist, hat man nie Pause... Ein bisschen Familienangelegenheiten, ehe man sich wieder mit Drachen beschäftigen muss.

Und, wie einige schon bemerkt habe: Rin wird erwachsen....

13. Töchter und Söhne

Rin lief eilig hinüber in den Privatgarten des Fürsten. Da Shiro ihr erlaubt hatte, wegzugehen, wollte sie rasch Aki besuchen, den Sohn des Gärtners hier im Schloss. Diese beiden Menschen arbeiteten schon seit Jahren für den Fürsten der westlichen Länder.

Rin mochte Aki sehr gern. Sie war nun siebzehn Jahre alt geworden und er war zwei Jahre älter. Sie liebte sein Wesen, seine Art zu singen oder zu pfeifen, wenn er die Blumen pflanzte oder pflegte und er mochte sie auch, da war sie sich sicher.

In seiner Gegenwart fühlte sie sich wohl. Nicht so wohl wie in Gegenwart Sesshoumaru-samas, aber anders, irgendwie. Dennoch hatte sie weder Sesshoumaru-sama noch Shiro-sama je von ihm erzählt. Ihr war nicht so recht klar, warum. Andererseits wusste Sesshoumaru-sama doch immer, was sie tat.

Aki stand bei einem neu angelegten Azaleenbeet und rechte pfeifend feine weiße Kiesel unter die kleinen Büsche. Wie immer war er mit frohem Herzen bei der Arbeit. Er sah auf, als sie heranlief. „Guten Tag, Rin. Hat dir die Fürstin frei gegeben?“ Er wusste, dass sie als zweite Zofe dort arbeitete.

„Ja.“ Sie ließ sich neben ihm nieder: „Ich habe gesagt, dass ich in den Garten möchte. Und da sie nichts benötigt...“ Sie betrachtete seine Arbeit: „Das sieht hübsch aus, die weißen Kiesel zwischen den Azaleen.“

„Ja, nicht wahr?“ Stolz betrachtete er sein Werk: „Das wird gerade im Frühling sehr schön blühen. Der Fürst wünschte einen Bereich zum Meditieren. Ich möchte dort noch einen Sandkasten machen, in dem er dann seine Wellen selbst setzen kann.“

„Das hast du gut gemacht“, sagte sie aus voller Überzeugung: „Ich bin sicher, dass das Sesshoumaru-sama gefallen wird.“

„Ich hoffe es.“ Ein wenig unheimlich war es ihm immer noch, ausgerechnet für einen Youkaifürsten zu arbeiten, auch, wenn die Bezahlung gut war und kein Youkai im Schloss etwas gegen die menschlichen Diener unternahm. „Was ich dich schon lange

fragen wollte, Rin: lebt dein Vater eigentlich auch hier im Schloss?"

„Nein.“ Sie sah sofort ein wenig traurig aus: „Meine Familie wurde von Banditen ermordet, als ich noch ganz klein war. Ich erinnere mich praktisch gar nicht mehr an sie.“

„Oh, das tut mir leid.“ Aki dachte kurz nach, ehe er seinen Mut zusammennahm: „Ich mag dich sehr gern, Rin, weißt du das? Willst du vielleicht meine Frau werden?"

Sie starrte ihn etwas überrascht an. Aber insgeheim hatte sie sich das erhofft. Und so könnte sie auch bei Sesshoumaru-sama, in seinem Schloss bleiben. Sie könnte bei den beiden sein, bei denen sie sich wohl fühlte. Das wäre wunderbar: „Ja, Aki“, sagte sie: „Doch, das möchte ich.“

„Dann...darf ich dich dann küssen? Und dann werde ich deinen Vormund um deine Hand bitten.“ Wenn sie keinen Vater mehr hatte, musste sie doch einen Vormund haben. So war das bei Menschen und, soweit er wusste, sogar auch bei den Hundeyoukai.

„Ja.“

Sie strahlte ihn so an, dass Aki zum ersten Mal die Arme um sie legte und sich den ersehnten Kuss holte.

Der Gärtner Hiwatari, Akis Vater, hatte das vom anderen Ende des Gartens aus beobachtet. Entsetzt ließ er seinen Spaten fallen und eilte zu seinem Sohn. Rin verschwand gerade hastig, da ihr eingefallen war, dass sie ja bei Tamiko noch Unterricht bekommen sollte, wie man näht.

Aki blickte freudig zu seinem Vater - und stutzte, als er dessen schreckensbleiches Gesicht sah: „Vater?“ fragte er verwirrt

„Du...du Unglückseliger!“ keuchte der alte Gärtner.

„Aber nein. Ich bin der Glückliche aller Sterblichen. Sie hat meinen Heiratsantrag angenommen.“

„Flieh, mein Sohn! Flieh, ehe es zu spät ist, an das andere Ende der Welt!“

Aki war so verwirrt über diese Reaktion, dass er für einen Augenblick glaubte, Rin sei eine Youkai. Aber das war doch unmöglich. So meinte er vorsichtig: „Vater, verzeih...ich verstehe nicht. Sie ist ein Mensch und..."

„Sie ist das Mündel des Fürsten! Das Mündel von Sesshoumaru-sama!“

Aki wurde blass. In jedem menschlichen Schloss war die Liaison zwischen dem Mündel eines Fürsten und einem einfachen Gärtner schon verboten, würde streng geahndet. Was würde erst ein Youkaifürst tun? Aber wenn er floh - was drohte seiner armen Rin? Er konnte sich nicht vorstellen, dass sie von einem solchen Verbot gewusst hatte, aber das würde sie nicht vor Strafe schützen. Und der Fürst wusste bestimmt gleich, was sie getan hatten. Einem Hundeyoukai blieb nichts verborgen. Langsam stand er auf.

„Ja, mein Sohn, flieh. Ich werde, wenn jemand fragt, sagen, dass du in Familienangelegenheiten unterwegs bist.“

„Nein, Vater. Ich werde nicht fliehen. Eine solche Lüge könnte leicht dir Bestrafung einbringen. Du weißt selbst, dass man sagt, der Fürst erkenne jede Lüge. Und was würde aus Rin, wenn ich fliehe? Nein. Es gibt nur eine Möglichkeit, ehrenhaft aus dieser Sache herauszukommen.“ Er wischte sich die Hände ab: „Ich werde genau das tun, was ich Rin versprochen habe. Ich werde ihren Vormund um ihre Hand bitten.“

„Das ist dein Tod, mein Sohn!“

„Vermutlich.“ Aki schluckte: „Aber ich will nicht schuld sein, wenn du stirbst. Oder Rin, nur weil ich zu feige war. Bitte, mach nicht solch ein entsetztes Gesicht, Vater. Du hast mir doch beigebracht, wie wichtig es sei, immer ehrenhaft zu handeln. Und immerhin

ist sie ein Mensch. Vielleicht hat der Fürst Mitleid.“ Das klang nun selbst in seinen Ohren eigenartig. Youkai und Mitleid. „Und er bestraft zumindest sie nicht. - Ich gehe zu unserem Haus, ziehe mich um. Und dann werde ich tun, was ich tun muss.“

„Aki, mein einziger Sohn...“ Aber Hiwatari wusste, dass Aki sich nicht vom seinem Weg abbringen lassen würde. Er selbst hatte es ihm so beigebracht.

Aki zog sich sein Sonntagsgewand an. So mochte sich ein Verbrecher fühlen, ehe er zur Hinrichtung ging, dachte er. Aber er musste Rin beschützen. Sie hatte ihm nie gesagt, dass sie das Mündel des Fürsten wäre. Womöglich hatte sie gar nichts davon gewusst. Sie hatte ja erzählt, dass ihre Familie ermordet worden war, als sie noch sehr klein war. Wenn sie seither schon bei der Fürstin war, hatte sie vielleicht nie daran gedacht, wer eigentlich ihr Vormund wäre. Vielleicht würde der Herr sie nicht bestrafen - und ihn wenigstens nicht umbringen. Allerdings würde der Gebieter sie ganz gewiss an einen menschlichen Fürsten verheiraten wollen. Aki presste ein wenig die Zähne zusammen, wenn er daran dachte, wie seine kleine, strahlende Rin an irgendeinen Fürsten verkauft werden würde. Der wäre sicher alt, hässlich und schrecklich grausam. Aber daran würde er kaum etwas ändern können. Alles, was er noch tun konnte, wäre, sie vor Strafe zu schützen. Er musste sich eben damit entschuldigen, dass er nicht gewusst hatte, dass sie ein Fürstenmündel war - und erklären, dass Rin es entweder vergessen hatte oder auch nicht gewusst hatte. Sie dachte nie über so etwas nach, dass hatte er schon längst mitbekommen. Sie war wie ein heiterer Sonnenstrahl, ein schöner Schmetterling, der durch das Leben flog. Und er hatte eigentlich gehofft, sie würde sein Leben erwärmen, erhellen. Nun sah es allerdings eher so aus, als sei das bald zu Ende.

Er musste im Vorzimmer warten. Während die vier vor ihm der Reihe nach Audienz erhielten, spürte er, wie seine Nervosität anstieg. Aber nun gab es kein Zurück mehr.

Jaken kam heran: „Du bist dran, Aki!“

Der junge Gärtner schluckte noch einmal. Er musste sich zwingen, an Rin zu denken, ehe er in das Arbeitszimmer des Herrn der westlichen Länder ging, sich sofort höflich zu Boden warf. Er wusste, dass er vor Angst schweißgebadet war.

Sesshoumaru-sama saß da, Inuyasha-sama daneben, und beide hatten für einen Moment bei seinem Eintritt gestutzt. Das Warum konnte Aki sich vorstellen, arbeitete er doch schon fünf Jahre in einem Hundeyoukai-Schloss.

„Was ist mit Rin?“ fragte der Fürst auch prompt.

„Ich....Oyakata-sama....ich möchte Euch um ihre Hand bitten.“ Aki war sicher, dass das der letzte Satz in seinem Leben sein würde. Gleich würde ihn der Herr in der Luft zerreißen.

„Gratuliere“, sagte Inuyasha prompt: „Direkt unter Sesshoumarus Nase etwas mit Rin anzufangen, hat auch noch keiner geschafft.“

Aki wurde klar, dass es noch etwas gegeben hatte, was an seiner Situation zu verschlimmern gewesen war.

„Geh, Inuyasha.“

Dieser warf seinem Halbbruder einen Blick zu, durchaus nicht sicher, ob er nicht um des Gärtners willen besser dableiben sollte.

„Und schick Rin her.“

Da ging der Hanyou. Immerhin sah das nicht so aus, als ob Sesshoumaru den unglückseligen Gärtner töten wollte. Das erledigte sein Halbbruder immer schnell und ohne Zögern.

Aki traute sich nicht, sich zu bewegen. Zwar lebte er noch. Aber warum befahl der Fürst nun Rin her? Wollte er sie beide zusammen bestrafen? Er wusste nicht genau, welche Strafe auf eine solch unerlaubte Liebe stand, aber schon unter Menschen galt so etwas als eine Sache, das einen Denkkzettel verdiente, wenn man sich aus seiner Stellung herauswagte. So ließ er die Stirn am Boden, wartete.

Rin kam herein. Sie lebte nun schon lange genug in einem Schloss, um sich höflich hinzuknien: „Sesshoumaru-sama?“

„Rin. Du kennst ihn.“

„Aber ja. Aki ist doch Euer Gärtner. Aki, hast du gefragt....du kannst dich doch aufrichten. Das ist doch Sesshoumaru-sama.“

Dieser Satz beruhigte den Gärtner kein bisschen, verriet er ihm doch, in welchem engen Verhältnis Rin zu dem Fürsten stand. Und dass sie das anscheinend für völlig normal hielt. Kein Wunder, dass sie nie daran gedacht hatte, ihm zu sagen, dass sie das Mündel des Herrn sei. Sie hatte keine Ahnung, was das bedeutete.

„Er will dich heiraten.“ Sesshoumaru betrachtete das Menschenmädchen.

„Ja.“ Sie nickte eifrig: „Ist das nicht schön?“

„Er hat dich geküsst.“

„Ja.“ Zum ersten Mal stutzte sie: „War das nicht recht? Aber ich habe es ihm doch erst erlaubt, nachdem wir verlobt waren...“

„Geh, Rin.“

Sie guckte ihn an, ehe sie aufstand: „Ja, Sesshoumaru-sama. Auf Wiedersehen, Aki!“ Sie ging hinaus.

Auf Wiedersehen, dachte der junge Gärtner seufzend, der daran zu zweifeln wagte.

„Sie ist mein Mündel. Weißt du, wie hoch gewöhnlich das Brautgeld für eine Prinzessin ist?“

„Nein, Oyakata-sama.“ Es wäre auch egal. Er konnte kein Brautgeld bezahlen. So würde Rin also doch an irgendeinen reichen Fürsten verkauft werden, selbst, wenn er am Leben bleiben würde. Und aus seinem eigenen Leben würde alle Sonne verschwunden sein.

„Richte dich auf.“

Aki gehorchte, betrachtete aber angestrengt den Boden. Es wäre unhöflich gewesen, den Fürsten anzublicken.

Sesshoumaru musterte ihn. „Weißt du, wie lange es dauern kann, bis ein Mensch stirbt?“

„Nein, Herr.“ Aki brachte es kaum heraus. Aber er fuhr tapfer fort: „Bitte, Ihr habt die Macht und das Recht zu tun, was Euch gut erscheint, Oyakata-sama. Aber ich flehe Euch an, lasst es nicht Rin entgelten.“

„Du willst sie schützen.“

Der junge Gärtner konnte den Unterton nicht deuten. Aber er wusste auch nicht, was er dazu sagen sollte. So schwieg er.

„Aki.“ Und das klang wie ein Urteilsspruch: „Du solltest dir über eines klar sein: wenn Rin je um deinetwillen eine einzige Träne weint, werde ich dich zur Verantwortung ziehen.“

„Natürlich, Oyakata-sama.“ Der junge Mann holte tief Luft. Das hatte ja so geklungen, als ob....

„Die Frage, ob Rin nach eurer Heirat weiterhin als Zofe arbeiten kann, überlasse ich der Fürstin.“

„Danke, Sesshoumaru-sama...ich danke Euch vielmals. Ich schwöre Euch, Ihr werdet es nie bereuen, mir Euer Mündel anvertraut zu haben!“ brach es aus Aki heraus.
„Wenn du versagst, bist du der Einzige, der etwas bereut.“
„Ich habe verstanden, Oyakata-sama.“
„Dann geh.“

Erleichtert gehorchte Aki. Mit wie viel Angst hatte er dieses Zimmer betreten und wie glücklich war er nun.

In der Vorhalle wartete Rin: „Aki?“

„Er hat es erlaubt“, sagte er freudestrahlend.

Sie lächelte: „Natürlich. Sesshoumaru-sama ist so gut!“

Der Gärtner stutzte ein wenig, meinte aber: „Und ob du weiterhin Zofe sein darfst, soll die Fürstin entscheiden.“

„Dann werde ich Shiro-sama gleich fragen. Wann...wann meinst du denn, dass wir heiraten?“

„Wann du willst.“

„So schnell wie möglich!“ Sie legte ihm die Arme um den Hals: „Ich frage rasch Shiro-sama. Bist du dann im Garten?“

„Ja, natürlich. Aber ich muss mich erst wieder umziehen.“

„Ich beeile mich.“ Sie ließ ihn los und rannte rasch weg.

„Du hast Glück gehabt“, sagte jemand.

Aki fuhr herum, verneigte sich hastig: „Inuyasha-sama.“

Der Hanyou betrachtete ihn: „Ich nehme an, du weißt, was du tun musst, wenn du am Leben bleiben willst?“

„Ja. Aber ich will sowieso nur, dass Rin glücklich ist.“

„Dann ist es gut. – Weißt du, was unter Menschen passiert, interessiert meinen lieben Bruder so gut wie nicht. Aber wenn Rin etwas stört, dann stört es auch ihn.“

„Dessen bin ich mir bewusst. Ich denke, sie ist wirklich eine Art Tochter, nicht wahr?“

„Sieh es, wie du willst.“ Inuyasha hatte nicht das Gefühl, als ob es seinem Halbbruder gefallen würde, würde er über ihn reden. Aber er hatte den Gärtner noch etwas warnen wollen. Obwohl, der schien schon zu wissen, auf was er sich da eingelassen hatte. Und er entsann sich, dass Aki im Garten immer fröhlich, immer guter Laune war. So gesehen würden die beiden hervorragend zueinander passen.

Gewisse Hektik ließ die beiden sich umsehen.

„Was ist?“ fragte der Hanyou eine Dienerin.

„Die Fürstin....sie bekommt das Kind, mein Prinz!“

„Ich sage meinem Bruder Bescheid.“ Das war ja ein turbulenter Morgen, heute Morgen. Aber der Hanyou grinste. Er liebte es, wenn andere Leute in Betriebsamkeit verfielen, vor allem, wenn es sich um seinen ach so kühlen Halbbruder handelte.

So kam Sesshoumaru kurz darauf zu Shiro. Wie allgemein üblich unter Hundeyoukai hatte sie in ihrer wahren Gestalt, als großer, schwarzer Hund, geboren, sich aber bereits wieder zurückverwandelt. Solche Geburten waren gewöhnlich nicht schwierig oder langwierig, war der Welpen doch klein genug, um auch in den Körper der Mutter in menschlicher Gestalt zu passen. Als mehrmetergroßer Hund war das so kein Problem.

Die Frauen um sie gingen höflich in die Knie, als der Fürst das Zimmer betrat. Shiro lehnte an der Wand, neigte nur den Kopf. Sie fühlte sich noch ein wenig matt. Der

Youki-Entzug hatte ihr doch zu schaffen gemacht.

Aber sie drückte das Bündel, das sie im Arm hielt, ihrer Zofe in die Hände. Wie es der Brauch verlangte, legte es Tamiko vor dem Fürsten auf den Boden, schlug die Decken zurück.

Ein wenig erstaunt betrachtete Sesshoumaru die beiden kleinen Welpen. „Das sind Zwillinge“, sagte er unwillkürlich.

„Einen Erben, Oyakata-sama, und eine kleine Prinzessin.“ Tamiko klang fast etwas tadelnd, ohne freilich die Unverschämtheit zu besitzen, das tatsächlich zu sein.

Er konnte sich denken, was die strenge alte Dienerin störte. Das war nicht das Erste, was man von einem frischgebackenen Vater erwartete. So musterte er noch einmal die Kleinen. Beide hatten weißes Fell, aber der Junge hatte bernsteinfarbene Augen, das Mädchen die grünen ihrer Mutter. Erst in sechs Wochen würde man die Welpen zum ersten Mal in ihre Menschenform überleiten können. Aber er war sicher, dass beide weiße Haare bekommen würden. Sie sahen gesund aus und er konnte bei beiden ein Youki spüren, das viel versprechend war. So bückte er sich, hob sie auf, wie es der Brauch verlangte, als Zeichen, dass er sie als seine Kinder annehmen würde. Somit verpflichtete er sich auch, für sie zu sorgen. Hätte er dies nicht getan, wären die Kinder sofort getötet worden, ohne je in den Clan aufgenommen worden zu sein, da sie namenlos geblieben wären. Sie hätten nie existiert.

Shiro atmete unwillkürlich etwas auf. Sie hatte befürchtet, er könne einen Fehler finden.

Er sah zu ihr: „Wie geht es dir?“

„Ich werde mich bald erholt haben. – Darf ich fragen, ob du dir Namen überlegt hast?“

„Ja. Sein Name soll Arashi sein. Und der ihre Seiko.“ Arashi, der Sturm, Seiko, die Blüte.

„Das sind schöne Namen. Und Seiko.....“ Ja, Seiko war der Name ihrer gemeinsamen Großmutter gewesen. Es war nett von ihm, dass er so daran erinnerte, dass sie eine Familie waren. „Ich danke dir, Sesshoumaru-donno.“

Er nickte leicht, ehe er die Kinder in die Arme der Kinderfrau gab: „Kümmert euch gut um die Fürstin und die Kinder“, befahl er den Frauen, ehe er, wie es korrekt war, wieder das Zimmer verließ.

„Arashi und Seiko“, wiederholte Shiro erleichtert. Die wichtigste Aufgabe einer Fürstin hatte sie bestanden.

Einige Tage später war die gesamte Familie versammelt, um die Welpen anzusehen, Geschenke zu bringen. Kagome hatte aus ihrer Zeit Spielzeug mitgebracht, eine bunte Spieluhr, die auch bei dem kleinen Katsumaru auf große Begeisterung stieß.

Miyaki wünschte daher: „Könntest du ihm auch so etwas mitbringen, Kagome? Selbstverständlich würde ich Akamaru-sama bitten, dir die Kosten zu erstatten.“

„Das ist nicht nötig.“ Seit der Geburt des Kleinen, die sie zusammen erlebt hatten, verstanden sich die beiden recht gut. „Ich bringe es dir gern mit.“

„Danke.“

Akamaru hatte unterdessen sich seine Nichte und seinen Neffen angesehen: „Sie werden beide die weißen Haare des Westclans bekommen, nee-chan.“

Seine Zwillingsschwester nickte: „Ja, aber das ist ja nicht weiter schlimm. Immerhin hat Seiko meine, unsere, grünen Augen.“

„Seiko, also, unsere Großmutter, hatte ebenfalls grüne Augen, “ erklärte Sesshoumaru: „Schon darum passte der Name.“

„Sie wird sicher stark werden.“ Der Herr der südlichen Länder sah seitwärts: „Und sie hätte das passende Alter für Katsumaru.“

„Das ist wahr.“

„Wie viel willst du für sie, Taishou?“

„Das könnten wir mit dem Brautgeld deiner Schwester verrechnen. - Soweit ich weiß, wurde nie mehr als die erste Rate an euren Vater bezahlt. Danach war ja Fehde.“

„Ihr wollt die Babies miteinander verloben?“ erkundigte sich Kagome: „Und alles, was euch dazu einfällt, ist der Preis?!“

„Was passt dir daran nicht?“ fragte Shiro verwundert: „So haben sie lange genug Zeit, sich aneinander zu gewöhnen. Wenn sie dann heiraten, kennen sie sich ihr Leben lang, haben die gleiche Ausbildung bekommen und können gut miteinander auskommen.“

Kagome erinnerte sich gerade noch rechtzeitig, dass sie im Mittelalter war: „Ich meinte etwas anderes. Du und Ses...der Taishou, ihr seid schon Cousin und Cousine, habt gemeinsame Großeltern. Und jetzt soll eure Tochter wieder ihren Cousin heiraten? Ich meine, wäre frisches Blut nicht besser für die Familie?“

„Miyaki brachte frisches Blut“, sagte Akamaru: „Auch unser Vater.“

„Und so schlecht ist unsere Linie nicht.“ Shiros Satz klang tadelnd.

Kagome wurde etwas rot: „Entschuldigt. Ich vergesse manchmal, dass ihr keine Menschen seid.“

Inuyasha musste grinsen: „Das hältst du für ein Kompliment, oder? Youkai sehen das anders.“

Aber das war auch ihr klar. Zum Glück achtete die Familie wieder mehr auf die beiden Welpen.

Zwillinge, also. Jetzt ist Shiro wieder fit.

Das nächste Kapitel heisst: Neue Schwierigkeiten. Und der Verursacher, Tsuko, ist neu in der Chara-Beschreibung.

Wer so nett ist, mir einen Kommentar zu hinterlassen, dem werde ich eine Info-ENS schicken, wen ich sehe, dass das neue Kapitel freigeschaltet wurde.

bye

hotep